

Gesellschaftliche Unterschichten in den südwestdeutschen Städten.

Herausgegeben von Erich Maschke und Jürgen Sydow (= Veröffentlichungen der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg, B, 41). Stuttgart: Kohlhammer 1967. 184 S.

Im November 1966 fand in Schwäbisch Hall die V. Tagung des Arbeitskreises für südwestdeutsche Stadtgeschichtsforschung statt. Unter dem Tagungsthema werden hier die überarbeiteten Vorträge nun veröffentlicht. Die Erforschung sozialer Strukturen gehört zu den wichtigsten Aufgaben der Geschichtswissenschaft. Wie E. Maschke in seinem einleitenden Referat („Die Unterschichten der mittelalterlichen Städte Deutschlands“) betont, ist die Gesamtgruppe der Unselbständigen, Nichtzünftigen, der Bettler und Armen noch niemals zusammenfassend behandelt worden. Wichtigste Kriterien für die Abgrenzung der Unterschichten sind Besitz und Vermögen. Maschke stellte verschiedene Gruppen der Unterschicht fest. Alle diese Gruppen waren wirtschaftlich schwach. Doch war ein sozialer Aufstieg grundsätzlich möglich (soziale Mobilität); nur den „Unehelichen“ und den eigentlich Armen, die 10—20% der ansässigen Bevölkerung ausmachten und am Rande des Existenzminimums lebten, blieb er weithin verwehrt. Die Beschränkung auf das Mittelalter ist sozialgeschichtlich nicht haltbar, erst die industrielle Revolution kann hier eine Grenze sein.

Wie schwierig die quantitative Erfassung der städtischen Unterschichten ist, zeigt B. Kirchgäßner an den Beispielen der Reichsstädte Konstanz und Esslingen. A. M. Burg rechnete zu den unteren Volksschichten in Hagenau (Elsaß) alle Einwohner, die nicht am Stadtreghment teilhatten. Mit neuentdeckten Quellen sucht B. Schwineköper die städtischen Unterschichten der Zähringerstadt Freiburg zu erfassen. R. Rau analysiert Spitallisten mit den zu versorgenden bedürftigen Einwohnern Tübingens und gibt eine Berufsgliederung der Stadt um 1700.

An Beispielen aus katholischen Prälatenklöstern machte E. Krausen die tatsächlich bestehenden Aufstiegsmöglichkeiten für soziale Unterschichten deutlich (17./18. Jahrhundert). Und H. Decker-Hauff untersucht die Struktur der verschiedenen Schichten angehörenden protestantischen Geistlichkeit südwestdeutscher Reichsstädte. Exemplarisch für den Konflikt einer Gruppe der Unterschicht (Siedergesellen) gegen die Obrigkeit stellte P. Schwarz den Aufstand der Haller Salzsieder im Jahre 1700 dar, der sich an gewissen Verteuerungen und Rationalisierungsmaßnahmen entfachte. Methodisch besonders interessant sind für uns die Forschungen G. Wunders über die Unterschichten der Reichsstadt Hall. Wunder bestimmt die Grenze der Armut auf ein Zehntel des Mittelwertes aller Vermögen; er weist aber darauf hin, daß in jedem Einzelfall die individuelle Vermögensentwicklung gesehen werden müsse, um nicht nur das wirtschaftliche Gesamtbild, sondern auch die gesellschaftliche Ordnung zu erfassen. Für die Vermögensentwicklung entscheidend ist die Teilhabe an den Produktionsmitteln, die nicht leicht zu erlangen war. Deshalb vollzog sich der soziale Aufstieg zumindest in Hall nur langsam. In einer weiteren Studie stellt G. Wunder die bevorzugten Wohngebiete der Ober- und Unterschichten in Hall vor: Die reichen Leute konzentrierten sich im Bezirk der Herrengassen (Adelstürme) und des Marktplatzes, unter dem sich die Quartiere der Kaufleute, Handwerker und Salzsieder befanden. U.

Wilhelm Heinrich Riehl: Ein Gang durchs Taubertal von Rothenburg bis Wertheim. Heidelberg: Europ. Kulturstätten 1967. 41 S. Ill.

Der berühmte Aufsatz, den Riehl 1865 veröffentlicht hat, wird in einer ansprechenden Ausgabe, erläutert von Carlheinz Gräter, neu vorgelegt. Der Verleger möchte „Literarische Landschaftsbilder“ schaffen, die da einsetzen, „wo die Aufgabe gewöhnlicher Reiseführer endet“. Dieses Ziel ist mit dem vorliegenden Heft in glücklicher Weise angesprochen, kann doch Riehl noch heute als Meister der geschichtlichen Landschaftsbetrachtung gelten. Wu.

Franken in alten Ansichten und Schilderungen. Herausgegeben von Hanns Hubert Hofmann und Günther Schuhmann. Konstanz: Thorbecke 1967. 335 S. Ill. DM 58.—.

In seiner Einführung, die mit Matthäus Merians neuntem Band über Franken einsetzt, sagt H. H. Hofmann: „Dieser reich gegliederte gesegnete Raum südlich der mitteleuropäischen Waldgebirgsscheide... hat kein anderes einigendes Moment als seine Geschichte und das aus ihr erwachsene Gemeingefühl seiner Menschen. Sie beide sprengen noch heute die Gliederung jener Staatskörper, denen die revolutionäre Umgestal-

tung des napoleonischen Zeitalters sie zuwies.“ Die Mannigfaltigkeit dieses Franken, „das doppelte Spiel von Einung und Sonderung“, wird in diesem Bande in einer neuartigen Weise erschlossen, nämlich durch alte Abbildungen und alte Beschreibungen. Damit haben die beiden Herausgeber in der Tat einen neuen Weg in die Geschichte zurück gefunden. Auch wenn sie nicht den ganzen fränkischen Kreis in ihre Darstellung einbeziehen und die Grenze der heutigen drei bayerischen Regierungsbezirke kaum einmal (in Mergentheim) zu überschreiten wagen, verdient dieses schöne Buch bei uns Beachtung und aufmerksame Lektüre, trägt es doch in Wort und Bild Wesentliches zu dem zusammen, was man Franken nennt, und vermag sehr wohl „das Bewußtsein verpflichtenden Erbes zu wecken.“
Wu.

Oberfranken. Fichtelgebirge — Frankenwald — Obermainland — Fränkische Schweiz — Regnitzland. Aufnahmen von Thomas Lüttge, Text von Christoph Schaller. (Thorbecke Bildbücher 57.) Konstanz 1967, 88 S. DM 19.80.

In vorzüglichen Aufnahmen wird uns Oberfranken von Hof bis Pommersfelden nahegebracht, Landschaft, Bauten, Schnitzfiguren und Steinplastiken. Daß auch Industriewerke abgebildet sind, ist zu begrüßen, doch würden wir uns von Naila etwa ein bezeichnenderes Bild der Stadt im Walde wünschen. Im württembergischen Franken sollte man sich mehr daran erinnern, daß gedachte Linien wie die napoleonischen Grenzen kein Grund sind, den Ostteil unseres Stammesgebiets so wenig zu besuchen.
Wu.

Alfred Wendehorst: Das Bistum Würzburg 1803—1957. Würzburg: Stürz 1965. 127 S., 86 Abb.

Zum Bistum Würzburg gehörte im Mittelalter das ganze Gebiet des heute württembergischen und badischen Franken und bis 1803 noch der katholische Teil dieser Landschaft. Die Schicksale des Bistums nach der Säkularisierung, als es auf seine geistlichen Aufgaben beschränkt und auf das nunmehr bayerische Gebiet begrenzt war, ist weitgehend unbekannt. Das 19. Jahrhundert ist unserem Bewußtsein fernergerückt, als manche ältere Epoche, und, wie der Verfasser einleitend bemerkt, wird es heute weitgehend überheblich als Fehlentwicklung beurteilt. Um zu einem unbefangenen Urteil beizutragen, gibt er „die Perspektiven für die Präsenz der Kirche im Bistum Würzburg“. An der Verwandlung des Herzogtums Franken und der fränkischen Adelskirche in ein bürgerlich-geistliches Bistum haben auch Söhne dieses Adels, wie Friedrich v. Groß zu Trockau, einen bedeutenden Anteil. Daß der Wundertäter Alexander v. Hohenlohe behandelt wird, wird bei uns besonderes Interesse finden. Aber nicht nur die Geschichte unseres Nachbarlandes, sondern auch die geistliche Geschichte dieser Zeit verdient Beachtung auch in unserem Lande.
Wu.

Heinz Bardua: Stuttgart im Luftkrieg 1939—1945. Mit Dokumentaranhang und 67 Abb. (Veröff. d. Archivs d. Stadt Stuttgart Bd. 23.) Stuttgart: Klett 1967. 288 S.

Das Stuttgarter Stadtarchiv hat schon mehrere wertvolle Veröffentlichungen zur jüngsten Geschichte herausgegeben. Hier wird ein Dokumentarbericht über die 53 Angriffe 1940—45 vorgelegt, bei denen 4562 Menschen in der Stadt getötet wurden und die Angreifer über 300 Bomber mit über 2400 Mann (zum Teil als Gefangene) verloren: mit dem Wort eines Beobachters: „Menschen sterben am Himmel, während andere bei lebendigem Leibe in den Kellern verbrennen.“ Die menschliche Seite des Luftkriegs durch zahlreiche Zeugenaussagen und Dokumente hervorgehoben zu haben, ist das Verdienst des Verfassers. Im Dokumentaranhang finden sich vor allem die Berichte des Oberbürgermeisters Dr. Strölin. Der Band ist durch gute Register erschlossen.
Wu.

Uwe Lobbedey: Untersuchungen mittelalterlicher Keramik vornehmlich aus Südwestdeutschland. (Arbeiten zur Frühmittelalterforschung 3) Berlin: de Gruyter 1968. 213 S., 70 Tafeln. DM 98.—.

Uwe Lobbedey macht in seiner als Dissertation vorliegenden Arbeit über die Keramik Südwestdeutschlands erstmals den Versuch, „einen Überblick über die Gesamtentwicklung in einem größeren Raum zu bieten und eine möglichst umfassende Gliederung des Materials nach historischen Gesichtspunkten zu entwerfen“. Mit der Bedeutung, welche die Archäologie des Mittelalters für die Geschichtsforschung — auch in